In der Welt verloren.

Roman von Fedor v. Zobeltitz.

(10. Fortsetzung.)

Laczarowski klingelte und befahl, eine Droschke zu holen. Währenddessen hatte der Hotelbesitzer den Polizisten in die Fensternische gezogen und sprach dort heimlich einige Worte zu ihm; der Beamte schien anfänglich erstaunt, nickte dann aber und wechselte einen stummen Händedruck mit dem neben ihm Stehenden.

Basil bemerkte das, sah auch das eigenthümliche schadenfrohe Lächeln, das dabei den breiten Mund des Hotelbesitzers umspielte, und ein Gefühl der Bangigkeit zog durch sein Herz.

Man fuhr nach der Hauptwache auf der Piazza del Plebiscito. Laczarowski wurde durch das Wachtlokal in ein einzeln gelegenes kleines Zimmer geführt, dessen niedriges Fenster vergittert war und dessen Meublement nur aus einem eisernen Bett, einem Tisch und einem Schemel bestand. Basil konnte sich eines unheimlichen Eindrucks beim Anblick dieses Gefängnisses nicht erwehren, aber er sagte kein Wort.

„Nehmen Sie einen Augenblick Platz, mein Herr", — der Beamte wies auf einen Schemel, — „ich werde dem Herrn Obersten Ihre Sache vortragen und sofort zurückkehren."

Er ging und kaum hatte er das Zimmer verlassen, so sprang Basil wie ein Rasender empor, schlug sich mit der geballten Faust vor die Stirn und stürmte in dem kleinen Gemache mit dröhnenden Schritten auf und nieder. Der unselige Jähzorn — wie verwünschte er ihn und wie hatte er nicht schon gegen ihn angekämpft! —

Fast eine Stunde verrann, ehe der Beamte zurückkehrte. In seiner Begleitung befand sich ein schnauzbärtiger alter Herr in der Oberstenuniform der Carabineri und ein barhäuptiger Civilist, der ein Aktenstück unter dem Arme, ein riesiges Tintenfaß in der Hand und hinter dem Ohre eine Feder trug. Der Schreiber nahm sofort am Tische Platz und legte seine Papiere zurecht.

Laczarowski hatte sich erhoben und auf das kurze „Guten Morgen" des Obersten mit einer Verbeugung geantwortet.

„Wie heißen Sie?" fragte der Oberst rauh.

„Basil von Laczarowski."

„Woher?"

„Gebürtig aus Betzschowo in Polen."

„Ihr Beruf?"

„Ingenieur."

„Zeigen Sie mir Ihre Papiere, Paß oder was Sie an Legitimationen bei sich tragen."

Ueber dem Gesicht Basils huschte ein Schatten; das scharfe Auge des Obersten sah, wie die in der Brusttasche greifende Hand seines Gegenübers zuckte, die feinen Adern unter der weißen Haut stärker hervortraten.

Basil blätterte in seiner Brieftasche und legte dem Inquirirenden seinen Paß vor. Er war von der Polizeipräfektur in Petersburg ausgestellt und durchaus in Ordnung. Der Oberst las ihn aufmerksam durch, dabei schielte aber sein Auge nach dem Portefeuille herüber, das Laczarowski noch immer in der Hand trug. Plötzlich griff — ehe noch Basil einer Gegenbewegung fähig war — die Rechte des Obersten nach diesem Portefeuille.

„Erlauben Sie mir."

Laczarowski stieß einen Fluch aus und zog die Hand zurück. Es war zu spät: der Oberst hatte bereits die Brieftasche ergriffen, zwischen ihn und Basil aber war in drohender Haltung der Polizist getreten.

Tiefe Blässe zog über Basils Gesicht, als der Oberst das Portefeuille öffnete. Ein zweiter Paß fiel heraus und auf die Erde. In demselben Augenblick aber, als der Schreiber sich bückte, um denselben aufzuheben und ihn dem Obersten zurückzureichen, sagte Laczarowski fest: „Ich protestire gegen diese Vergewaltigung. Sie haben nicht das Recht, Papiere, die ich Ihnen nicht freiwillig vorlegen will, zu durchsuchen. Ich stelle mich unter den Schutz des russischen Konsuls und verlange, zu diesem geführt zu werden."

„Sie haben nichts zu verlangen, mein Herr, gar nichts", entgegnete der Oberst barsch. „Sie sind von einem italienischen Unterthan, dem Direktor des Hotels ‚Minerva', des Betruges angeklagt worden; rufen Sie die Autorität Ihres Konsuls an, wenn Sie sich von diesem Verdachte gereinigt haben."

Der Oberst ließ die einzelnen Blätter des zweiten Paßbuches durch seine Finger gleiten, und ein höhnisches Lächeln spielte dabei um seinen schnurrbärtigen Mund.

„Da haben wir's", sagte er, wenn das nicht ein sprechender Beweis gegen Sie ist, mein Verehrtester, so will ich Zeit meines Lebens ein Narr sein! Wo haben Sie diesen falschen Paß her?"

Laczarowski zitterte nicht mehr, nur die kaltblütigste Frechheit konnte ihn retten. Der zweite Paß war in der That ein falscher. Basil führte stets, um auch unter fremdem Namen auftreten zu können, einen solchen bei sich, und bei seiner plötzlich erfolgten Verhaftung, deren unangenehme Folgen er zu dem vorher kaum ahnen konnte, hatte er vergessen, sich dieses gefährlichen Beweisstückes zu, entäußern.

Ruhigen Blickes schaute er seinen Inquisitor an.

„Der Paß, der wie Sie sehen, auf den Namen des Gutsbesitzers Wassili Borganowitsch ausgestellt ist", erwiderte er, „befindet sich nur aus Zufall noch in meinen Händen. Ich war in Rom von einem Freunde, der mich bis dorthin begleitet hatte, gebeten worden, einen rekommandirten Brief für ihn von der Post zu entheben; zu diesem Zwecke gab mir Borganowitsch seine Legitimation. In der Eile des Abschiedes vergaß ich, meinem Freunde den Paß zurückzuerstatten; ich erwarte nur Nachricht von ihm, um die Legitimation, deren er bei den eigenthümlichen Verkehrsverhältnissen in Italien wahrscheinlich dringend bedarf, an seine Adresse gelangen zu lassen."

„Natürlich", knurrte der Oberst, „eine derartige Entgegnung konnte ich wohl erwarten! Wunderlich nur, daß Ihr Freund der ehrenwerthe Borganowitsch, genau dasselbe Aeußere haben muß, wie Sie."

„Ich bedaure, daß meine oft angestaunte Aehnlichkeit mit Borganowitsch Ursache so schwerer Anschuldigungen geworden ist. Meine Geduld ist erschöpft; ich werde mich Ihnen gegenüber, mein Herr, nicht weiter vertheidigen. Nun eine letzte Frage: wann wird man mich vor das aburtheilende Richterkollegium führen — d. h. wie lange soll ich noch in Haft gehalten werden?"

„Das wird vom Gange der Untersuchung und von dem Charakter der Papiere abhängen, die Sie noch weiter bei sich führen."

Laczarowski biß sich auf die Lippen.

„Gestatten Sie", fuhr er nach kurzer Ueberlegung fort, „daß ich an einen hier wohnenden einflußreichen Verwandten, der möglicherweise sofort das Peinliche der Situation, in die mich ein Augenblick des Jähzorns, eine Unvorsichtigkeit gebracht hat, klären könnte, einige Zeilen schreibe?"

Der Oberst strich sich den grauen Zwickelbart, sein Gefangener sprach so zuversichtlich, daß das hochgradige Mißtrauen des alten Polizisten doch etwas erschüttert wurde.

„Wenn Sie Ihren Brief in italienischer oder französischer Sprache abfassen wollen, so daß ich denselben lesen kann", erwiderte er, „habe ich nichts gegen Ihr Anliegen einzuwenden."

Laczarowski nickte. „Ich werde französisch schreiben — darf ich um Papier und Feder bitten?"

Der Schreiber reichte ihm beides, und hastig warf Basil folgende Zeilen auf das Papier:

Liebe Schwester!

Dreimal war ich vergeblich bei Dir; der Diener sagte mir, Euer Kind sei erkrankt und Ihr wäret daher für niemand zu sprechen. Heute soll mich Deine Vermittlung vor schwerem Unglück — mehr noch: vor der Schande retten. Eine Geldsendung, die ich erwartete, ist nicht eingetroffen; der Wirth des Hotels ließ mich verhaften, und so befinde ich mich denn augenblicklich im Gefängnisse, wie Du Dir denken kannst, in geradezu verzweifelter Stimmung. Ich flehe Dich an, Wanda, komme sofort, oder besser noch, sende Deinen Gatten zu mir, damit ich mit ihm Rücksprache meiner Entlassung wegen nehmen kann; ich bedarf seines Rathes und seiner Hilfe dringend. Vergiß allen Groll in dieser schweren Stunde, denke nur daran, daß es gilt, unseren Namen vor tiefer Schmach zu bewahren. Man hat mich vorläufig auf der Hauptwache an der Piazza del Plebiscito untergebracht, und hier erwarte ich Illburg.

Dein Bruder Basil."

Laczarowki reichte dem Obersten das Billett, der es durchlas und dann mit stummem Kopfnicken zurückgab. Basil kouvertirte den Brief, schrieb die Adresse, notirte auf der Rückseite des Umschlages seinen Namen als Absender und auf der Vorderseite den Vermerk: „Wichtig und eilig."

Dann wurde ein Dienstmann geholt — Basil wollte nicht, daß einer der Carabinieri den Brief beförderte — und ihm eingeprägt, er sollte die Antwort umgehend zurückbringen. Bis zur Rückkehr des Boten blieb Laczarowski allein. Er hoffte ganz sicher darauf, daß Wanda — mochte sie auch sonst jede Verbindung mit ihm meiden — schon um ihres Gatten willen den Appell an die Ehre ihres Namens und ihrer Familie berücksichtigen und Illburg zu ihm senden würde. Illburg aber war reich, und ein goldener Schlüssel öffnet ja schließlich auch die Thüren der Gefängnisse.

Doch Laczarowski sollte sich täuschen: Wanda las seinen Brief nicht.

Den ihm gegebenen Befehle folgend, war der Dienstmann so schnell als möglich nach der Illburg'schen Villa am Posilipp geeilt. Ein Diener nahm ihm den Brief Basils ab und brachte ihn der gnädigen Frau. Wanda saß in ihrem Boudoir vor flackerndem Kaminfeuer und blätterte in einem Romane. Ihre schöne Stirn verdüsterte sich, als sie den Namen Basils auf der Rückseite des Couverts fand und auch dessen Handschrift erkannt. Einen Moment zögerte sie, ob sie den Brief erbrechen und lesen sollte, aber sie erinnerte sich rechtzeitig, daß sie dadurch die Wirkung ihrer früheren Abweisungen hinfällig und eine weitere Annäherung des Verhaßten unterstützen würde. Und sie war klug genug, sich zu sagen, daß eine vollkommene Nichtbeachtung Basils diesem gegenüber die richtige Taktik war.

Ihr Entschluß war schnell gefaßt. Sie wollte auf den Briefumschlag einfach die Worte: „Uneröffnet zurück" setzen, das Schreiben dann noch einmal kouvertiren und dem Boten wieder übergeben. In dem Augenblicke aber, da sie sich erhob, um an den Schreibtisch zu gehen, zerstörte ein kleiner Unglücksfall ihre ursprüngliche Idee. Der auf ihrem Schooße ruhende Brief Basils glitt herab, und ehe noch der an der Thüre wartende Diener hinzuspringen konnte, war das zwischen die glühenden Kohlen am Rande des Kamins gefallene Papier ein Raub der Flammen geworden.

Wanda nickte mit dem Kopfe. „Auch so ist es gut", murmelte sie leise und wandte sich an den Diener zurück. „Theilen Sie dem Boten mit", sagte sie hart und fest, „daß ich für seinen Auftraggeber keine Antwort hätte." —

Laczarowski fuhr aus tiefem Brüten empor, als die Thüre seines Gefängnisses sich öffnete und der Oberst dasselbe in Begleitung des Lieutenants, sowie des abgeschickten Dienstmannes zum zweiten Male betrat.

Voll fieberhafter Spannung heftete sich Basils Auge auf die Eintretenden. Der Oberst lächelte; ein grimmiger Hohn lag auf seinem martialischen Gesicht, als er, auf seinen Gefangenen deutend, sich an den Dienstmann wandte.

„Wiederholen Sie diesem Herrn", sagte er, „noch einmal, was Ihnen aufgetragen worden ist."

Und der ehrliche Facchino rapportirte pflichtgemäß: „Die gnädige Frau läßt sagen, daß sie für den Herrn keine Antwort habe"...

Laczarowski verstand nicht mehr, sich zu beherrschen; das Unerwartete übermannte ihn. Seine Knie wankten und er brach auf dem Schemel, von dem er sich beim Eintritt der Carabineri erhoben hatte, wortlos zusammen.

„Ich wußte das", sagte der Oberst brutal; „das rührselige Ende darf bei einer gut einstudirten Komödie nie fehlen. Aber die naiv gläubigen Zuschauer fehlen, mein Bester, und das ist ein Mangel, an dem Ihr ausgezeichnetes Spiel scheitert. — Der Mann bleibt die Nacht über auf der Wache", befahl er dann, „es ist zu spät, ihn in das Untersuchungsgefängniß abzuliefern. Ich werde indessen noch heute Abend meinen Rapport aufsetzen, damit Sie den Gast morgen früh loswerden."

Laczarowski hörte die sich entfernenden Schritte der Drei; hörte die Thüre schlagen und im rostigen Schlosse den Schlüssel kreischen. Er hatte den Kopf auf die Arme und diese übereinandergeschlagen auf den Tisch gelegt. Ihm war sterbenselend zu Muth. Der letzte Schlag war so plötzlich gekommen, daß die tiefste Niedergeschlagenheit sich seiner bemächtigt hatte. Ein sehnlicher Wunsch zu schlafen und zu vergessen, kam über ihn; er schloß die Augen, aber der Schlummer floh ihn, nur bunte Bilder flatterten an ihm vorüber: sein Gewissen war plötzlich erwacht, und das Gewissen rüttelte tausend Erinnerungen in ihm auf. Er gedachte seiner Vergangenheit.

Das Blut seines Vaters rollte durch die Adern Basils. In Polen hatte der alte Roman Laczarowski als gewandter politischer Abenteurer und gewissenloser Parteigänger eine nicht unbedeutende, wenn auch vom moralischen Standpunkte aus immer sehr zweifelhafte Rolle gespielt.

Und wie der Vater, so war auch der Sohn geartet: geistig wie körperlich war er sein Ebenbild. Die glänzenden Fähigkeiten, die Basil schon als Knabe an den Tag legte, verhießen ihm eine bedeutende Zukunft. Der wilde Junge blieb nicht lange unter der Obhut der Mutter im elterlichen Hause; man steckte ihn in ein Pensionat zu Krakau, wo er zahllose dumme Streiche verübte und trotzdem glänzend sein erstes Staatsexamen bestand. Das erste Jahr auf der Universität brachte jedoch ein Unglück mit sich, dessen Folgen entscheidend für sein späteres Leben werden sollten. Im Duell erschoß er einen Kommilitonen, mit dem er irgendeinen unbedeutenden Zwist gehabt hatte. Die Gerichte faßten die Sache ernst auf und verurtheilten Basil zu zweijähriger Festungshaft. Basil entfloh, und von diesem Tage ab datirte sein ruheloses, an Abenteuern reiches Wanderleben.

Der Schlüssel kreischte in der Thür; ein Wärter trat ein, um den Gefangenen die Mahlzeit, bestehend aus Suppe mit einem Fleischstück und einer Schnitte Brot, zu bringen, Laczarowski sah sich den Mann an. Er war der echte Typus eines Italieners aus dem Volke; eine mittelgroße Figur mit verschlagenem Gesicht und schlau blitzenden Augen.

Mit einem gewissen Respekt in der Haltung setzte der Wärter das Essen vor Laczarowski nieder.

„Wünsche guten Appetit, mein Herr", sagte er dabei mit breitem Lächeln und wandte sich wieder zum Gehen, doch Laczarowski rief ihn zurück.

„Bleibt einen Augenblick, Freund", sagte er. „Wer seid Ihr? Der Schließer des Käfigs?"

„Nur zur bestimmten Tageszeiten, nämlich Morgens, Mittags und Abends. Ich bin in der Küche bedienstet und habe den Soldaten das Essen zu bringen, ebenso den Gefangenen — wenn's welche giebt."

„Und das ist häufig der Fall?"

„So elegante, wie Sie sind, mein Herr, nicht häufig. Die gewöhnlichen werden auch unten untergebracht. Das Zimmer, in dem Sie sich befinden, ist für vornehmere Gäste. Das letzte Mal logirte hier ein wirklicher Graf, der einen andern auf offener Straße niedergeschossen hatte. Er blieb aber nicht lange."

„Er wurde bald in die Untersuchungshaft abgeliefert?"

„Nein", — die Hand des Sprechenden beschrieb einen Kreis vom Fenster zur Thüre — „er verstand's zu entwischen."

„Ist das so leicht?"

„Für jeden nicht."

„Ah so — ich verstehe, nur für die Vornehmeren und — Reicheren."

Der Mann nickte stumm; in seinen Augen lag ein lauernder Ausdruck, der Laczarowski auffiel.

„Wohin führt der Korridor, an dem dies Zimmer liegt?" fragte er.

„Links hinunter in die Wachtstube, nach rechts in das Souterrain und nach der Küche."

„Und von dort aus kann man unbemerkt ins Freie?"

Wieder nickte der andere. Laczarowski jubelte heimlich auf: er holte sein Portemonnaie aus der Tasche und leate aus auf den Tisch.

„Seht einmal, mein Freund", sagte er, „das ist alles, was man mir gelassen hat. Ihr findet noch siebzig und einige Frank darin. Ich lege meine goldene Uhr dazu; ihr Werth beträgt sicher das Dreifache. All das ist Euer, wenn Ihr heute Nacht vergeßt, die Thüre meines Zimmers und den Ausgang von der Küche ins Freie zu schließen."

Der Wärter schritt zur Thüre, öffnete sie und lugte auf den Gang hinaus. Dann kehrte er an den Tisch zurück. Er nahm das Portemonnaie, prüfte seinen Inhalt, und ließ es in die Tasche gleiten, betrachtete die Uhr auf das genaueste, wog sie in der Hand, öffnete die Klappe zum Räderwerk und ließ sie dann gleichfalls in seinen Beinkleidern verschwinden.

„Einverstanden", sagte er. „Es ist nicht das erste Mal, daß ich einem armen Teufel geholfen habe, und immer hab' ich's so schlau angestellt, daß kein Mensch auf mich den Verdacht lenken konnte. Hören Sie zu, mein Herr: Punkt zwei in der Nacht öffne ich Ihre Thür und stecke von innen einen Dietrich ins Schlüsselloch — es kann Ihnen ja gleich sein, ob der Lieutenant glaubt, Sie hätten Diebeshandwerkzeug bei sich geführt — dann schleichen Sie sich leise und vorsichtig den Gang rechts hinunter, steigen die Treppe herab und gehen in die Küche, in der ich ein Licht brennen lasse. Von dort aus führen einige Stufen inden vorderen Hausflur und zur Hausthüre, die gleichfalls offen sein wird. Dann müssen Sie selbst sehen, wie Sie weiter kommen!"

Ohne noch eine weitere Antwort abzuwarten, entfernte sich der Bursche. Laczarowski vermochte noch gar nicht an das Glück zu glauben, das sich ihm zuwenden wollte. Die Bereitwilligkeit des Wärters, mit der dieser auf seine Fluchtidee eingegangen war, hatte ihn mißtrauisch gemacht; er hielt es nicht für unmöglich, daß der verschlagene Bursche mit seiner goldenen Spende durchgehen und ihn sitzen lassen würde.

Er täuschte sich in seiner Befürchtung. Nach den qualvoll verbrachten ersten Nachtstunden hörte er das leise Drehen des vorsichtigerweise stark geölten Schlüssels in der Thüre, die sich gleich darauf öffnete.

„Schnell, mein Herr", flüsterte eine Stimme, „es ist alles bereit — tasten Sie sich längs der Wand den Korridor hinab!"

Basil war schon draußen. Auf den Fußspitzen gehend mit der rechten Hand die Wand streifend, schlich er sich vorwärts. Plötzlich sah er gerade vor sich ein Schwefelholz aufflackern und erkannte in dessen gleich wieder verlöschendem Lichte seinen Befreier und dahinter die abwärts führende Treppe. Ohne Aufenthalt gelangte er in das Souterrain, die Küche und den Hausflur, dann öffnete sich die letzte Thüre vor ihm, kühlende Nachtluft streifte sein heißes Gesicht — er war frei! —

Ohne zu wissen, stürmte er die Straße hinab. Seine Pulse flogen und trotz der frischen Morgenluft tropfte ihm der Schweiß von der Stirne. Aber sein Herz jauchzte in wilder Lust; er fühlte sich dem Tiger gleich, der mit gewaltiger Pranke die Thüre seines Käfigs gesprengt hat.

Ueber eine Stunde irrte er planlos in der Stadt umher, bis er schließlich ermüdet zwischen einer Gruppe von Palmen und Johannisbrotsträuchern auf eine eiserne Bank niedersank. Vor sich hörte er das Meer rauschen; er befand sich in den Anlagen der Villa Meale, auf derselben Promenade, auf der er noch vorgestern inmitten eines Schwarmes junger Stutzer geluftwandelt war.

Der Kopf schmerzte ihm, er nahm daher den Hut ab und stellte ihn neben sich. Dann begann er zu überlegen: was thun, um sich der unausbleiblichen Verfolgung seitens der Polizei zu entziehen? Neapel zu verlassen, war ihm im Augenblicke unmöglich, denn er nannte nicht einen Centesimo sein eigen. Schließlich fiel ihm ein, daß er möglicherweise bei Saccone Zuflucht finden könne. Laczarowski kannte seine Adresse und machte sich daher sofort auf den Weg.

Als er das Haus, in dem Saccone wohnte, erreicht hatte, begann es heller zu werden. Der Morgendunst stieg in die Höhe, so daß man die lichtblaue Farbe des Himmels erkennen konnte. Vom Osten herüber zitterte schon der erste mattrothe Tagesschein.

Laczarowski zog die Hausglocke. Es währte geraume Zeit, ehe der Portier, noch verschlafen, und in fragwürdigem Kostüm, öffnete, um den frühen, ihm unbekannten Besucher mit fragender Miene anzustarren, der rasch an dem brummenden Zerberus vorüber die Treppe hinauf eilte.

Laczarowski fand sich schnell zurecht. „Emilio dei Conti Saccone di Lodi" — „Emil aus dem Geschlecht der Grafen Saccone von Lodi" stand, in läppischer Nachahmung der bei der aristokratischen Jugend Neapels gebräuchlichen Namensbezeichnung, auf einem blank geputzten Messingschilde in der zweiten Etage. Basil klingte, zwei-, dreimal, dann begann er zu klopfen.

„Wer da?" tönte schließlich eine müde und heisere Stimme hinter der Thüre.

„Oeffnen Sie, Conte", rief Basil, „ich bin es, Laczarowski, ich habe eine Nachricht von Wichtigkeit — von größter Wichtigkeit! Oeffnen Sie sofort, wenn ich bitten darf!" Die Thüre knarrte. „Kommen Sie herein!" rief Saccone. Basil schlüpfte durch die Thüre, dann klirrten wieder die Riegel.

Im Vorflur war es dunkel, aber Saccone hatte die Hand des Genossen ergriffen und zog ihn in sein Schlafzimmer.

„Sie kommen zu etwas ungewohnter Stunde, Herr von Laczarowski", sagte Saccone; „wenn Sie gestatten, schlüpfe ich noch einmal in mein Bett, ich bin verteufelt müde. Wer ist denn auch gewöhnt, so früh gestört zu werden! Nehmen Sie Platz, Werthester — ist Ihnen ein Glas geschmuggelten Alicante gefällig? Erweisen Sie mir den Gefallen und bedienen Sie sich selbst, in jenem Schranke finden Sie alles. Dann erzählen Sie. Zu meinem Bedauern hörte ich bereits, daß es Ihnen schlecht ergeht: die Sektion Genf liegt in der Auflösung."

„Das stört mich am wenigsten", gab Laczarowski zurück, der Aufforderung Sacconeß folgend und sich durch ein Glas schweren spanischen Weines stärkend. „Die Leute sind wahnwitzig, ich war noch der einzige, der diese tolle Bande zusammenhalten konnte, und für alle meine Bemühungen wirft man nunmehr mit Steinen nach mir, weil einige tausend Frank in der Clubkasse fehlen, oder was weiß ich. Beim Zeus, man hat mir mit Undank gelohnt, und hängen will ich mich lassen, wenn ich je wieder einen Finger für jene Gesellschaft rühre!"

Saccone dehnte sich behaglich; im tiefsten Herzen freute er sich recht innig über die verzweifelte Stimmung des gehetzten Genossen, der ihm ehemals ein oft unbequemer Vorgesetzter gewesen war.

„Ich hätte Ihnen vielleicht die Schlußresultate Ihres Wirkens voraussagen können, lieber Laczarowski", meinte er, „wenn Sie die Güte gehabt hätten, zeitweise etwas offenherziger gegen mich zu sein. Statt dessen hielten Sie mir aber noch vor vierzehn Tagen lange Reden —"

„Das mußte ich", fiel Basil aufgeregt ein; „in erster Linie lag mir doch meine eigene Sicherheit nahe. Ich hatte die Absicht Neapel möglichst schnell wieder zu verlassen, denn ein so stark vulkanischer Boden paßt nun einmal nicht zu meinen Plänen, und aus diesem Grunde hütete ich mich auch, mich vorzeitig zu verrathen. Jetzt liegt die Sache anders. Wie ich aus Ihren Andeutungen ersehe, scheint man in den betheiligten Kreisen bereits ziemlich vertraut mit dem mir widerfahrenen Mißgeschick zu sein, und gerade jetzt hält mich der Teufel wie mit eisernen Klammern an diesem unseligen Orte fest!"

„Aha, ich fange an, zu verstehen! Das Material ist Ihnen ausgegangen, goldene Brücken über das Meer zu bauen."

„Das nicht allein. Ich war thöricht genug, bei einer Streitigkeit den Oberkellner meines Hotels die Treppe hinabzuwerfen; der Kerl brach sich den Arm, mich aber steckte man auf der Hauptwache in ein nichtswürdiges Loch."

„Cospetto!"

„Da der Kommandant der Hauptwache unglücklicherweise einen nicht auf meinen Namen lautenden Paß bei mir fand und mir deshalb als Hochverräther und Störer des sozialen Friedens in Neapel eine längere Haft in Aussicht stellte, so schüttete ich mein Portemonnaie in die Hände meines liebenswürdigen Wärters aus, bat ihn, auch meine Uhr noch als Andenken anzunehmen, dafür aber die Thüre meines Kerkers offen zu lassen, damit ich ein wenig spazieren gehen könne. Das that er denn auch, und so bin ich hier."

„Sehr erfreulich, dieser Morgenbesuch", murmelte Saccone halb unverständlich. „Dauf ich fragen, was Sie nunmehr anzufangen gedenken?"

Laczarowski stand auf

„Saccone, glauben Sie mir, es geht mir verdammt nahe, so vor Ihnen stehen zu müssen. Es giebt immer noch gewisse Saiten in meinem Herzen, die stark klingen, rührt man an ihnen. Zeit meines Lebens hab' ich mich allein, ganz allein durch Strudel und Untiefen hindurchgerungen und keines Anderen Hilfe gebraucht. Heute hab' ich Hilfe nöthig, und von Ihnen, Saccone, erbitte ich sie."

„Von mir?" Saccone richtete sich im Bette auf. „Reichen Sie mir einmal meinen Cigarettenkasten, wenn ich bitten darf. Das Anliegen kommt mir derart unerwartet, daß ich mich, um nachzudenken, erst wie weiland die delphische Pythia in Wolken hüllen muß. So — nun ein Zündhölzchen — ich danke bestens. Wie aber, Laczarowski, wie um Himmels willen soll ich Ihnen helfen? Mit Geld? Dort liegt mein Portefeuille, Sie sehen, es ist mager genug; die letzten Wochen waren faul und die Einnahmequellen flossen spärlich."

Laczarowski starrte vor sich hin. Seine Augen blickten gläsern und seine Mundwinkel senkten sich schlaff. Plötzlich wandte er sich mit wilder Hast dem Sprechenden zu.

„Ganz gleich, Saccone, Sie müssen!" rief er heftig. „Haben Sie selbst kein Geld, so haben Sie Freunde genug in Neapel, die Sie gern aus der Verlegenheit reißen!"

„Leichter gesagt, als gethan. Ich sah Sie neulich in San Carlo in der Loge einer bekannten neapolitanischen Schönheit, der Bulikoff, sind Sie mit ihr befreundet? Vielleicht hilft diese Ihnen."

„Sie haßt mich, wie ich sie hasse! Ich habe keinen Menschen am Orte, von dem ich Rettung erwarten könnte — ich schwöre es Ihnen, Saccone — selbst meine eigene Schwester hat mir die Thüre gewiesen!"

„Wie, Ihre Schwester? Lebt eine Schwester von Ihnen in Neapel?"

„Allerdings, und Sie kennen sie sicher dem Aeußeren nach, — die ganze Stadt schwärmt ja von der rothlockigen Illburg!"

Saccone fuhr in die Höhe.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wasserfeind.

„Ei, ei, Herr Zapfelberger, was machen Sie denn mit der Wünschelruthe, da?"

„Die hab' ich mir ang'schafft, damit ich dem Wasser besser aus 'm Weg gehen kann!"

Ein anglo-amerikanischer Zeitungsschreiber behauptet, daß der Mann sein Bestes im Alter von 33 Jahren leiste. Das mag schon stimmen mit der Einschränkung, daß viele Leute schon mit 21 33 sind, viele erst mit 60, und noch andere überhaupt nie 33 werden.

Es gab niemals einen weiblichen Robinson; denn keine Frau hält's sieben Jahre auf einer Insel aus, auf der ihr keiner zuhört.

So hat Kopenhagen uns auch etwas beschert.

Die Präsidentenwahl von Nikaragua findet demnächst in Washington statt.

Ein hübsches Sümmchen, das wir alljährlich dem Auslande für importiertes Spielzeug entrichten, aber ein Kinderspiel gegen die Riesensummen, die bei uns anderweit verspielt werden.

Liebe macht blind, Ehe öffnet meist die Augen!

Verschämte Arme haben oft die unverschämtesten Hände.

Die Chinesen trumpfen gegen Portugal auf. Sie haben es wohl nicht gehört, daß der König Edward den König Manuel seinen hohen Verbündeten nannte. Oder fechten sie sich nicht?

Jetzt streiten sich Geschichtsforscher darüber herum, ob Friedrich der Große Washington einen Degen geschenkt habe oder nicht. Das ist ja doch ganz belanglos, die Hauptsache bleibt, daß Washington den Degen ja gar nicht nötig hatte.

„Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein!"

Parkwächter: „He, Sie machen so einen verliebten Eindruck! .... Daß Sie mir fein meine Bäum' in Ruh' lassen!"